

findlich, wird — mit einfachem Wischzaum, Kappzaum und Sattel versehen — erst an der Longe an das Vorwärtsgehen gewöhnt. Es ist der erste Zwang, der auf das junge Tier ausgeübt wird, und man steigert die Anforderungen allmählich, indem man die Ausbindezügel verkürzt und durch aufmerksamen Gebrauch der Peitsche einen lebhaften, gleichmäßigen Gang zu erzielen trachtet. In demselben Maße, als das Pferd durch das Verkürzen der Ausbindezügel mehr versammelt werden soll, macht sich bei ihm das Bestreben geltend, mit den Hinterbeinen oder der Nachhand auszuweichen, d. h. die Beine entweder nicht genügend unterzuschieben oder sie seitlich der durch die Vorderhufe markierten Linie niederzusetzen; diese Erstlingsversuche passiven Widerstandes gleich zu korrigieren, ist eine Hauptaufgabe des Longierenden. Nach Verlauf mehrerer Monate wird das Longepferd durch das Gewicht eines leichten Reiters belastet, und zwar anfänglich durch ganz kurze Zeit, späterhin durch immer längere Zeitintervalle. Der junge Hengst, welcher ein Jahr hindurch auf die geschilderte Weise gearbeitet wurde, ist nun so weit, um ständig unter dem Reiter zu bleiben.

Volle fünf Jahre alt geworden, wird das Pferd jetzt frei auf gerader Linie in den natürlichen Gangarten, Schritt, Trab und Galopp auf einfachem Hufschlag gut nach vorwärts geritten, damit es in der richtigen Anlehnung am Zügel möglichst befestigt werde. Ist dies erreicht, werden die Gänge durch erhöhtes Versammeln etwas verkürzt, und so lernt der junge Hengst allmählich sich in schulmäßiger Haltung und regelmäßiger Gangart im Gleichgewicht fortzubewegen.

Mit Rücksicht auf die Laien wird es nötig sein, hier zwei eben gebrauchte Fachausdrücke näher zu erklären. Wenn das Pferd regelrecht die Hinterbeine in derselben Linie vorsetzt, auf welcher die Vorderbeine sich bewegten, so geht das Pferd auf »*einfachen Hufschlag*«, im Gegensatz zum weiter unten erwähnten »*doppelten Hufschlag*«, bei welchem das Pferd über Verlangen des Reiters die Vorder- und Hinterbeine auf je einer Linie, die parallel laufen müssen, vorwärts bewegt. Unter »*Anlehnung*« an den Zügel versteht man die durch die Zügel hergestellte Verbindung zwischen der Hand des Reiters und dem Pferdemaul. Je nach dem Grade der Empfindlichkeit des Pferdes und dessen zur Zügelführung gewonnenen Vertrauens ist auch die Anlehnung mehr oder weniger richtig abgestuft.

Als weitere Entwicklungsstufe wird, wenn das Pferd nun sechsjährig und vollkräftig geworden ist, mit den Gängen auf doppeltem Hufschlag, den sogenannten Seitengängen, begonnen. Diese gliedern sich in das Schulterherein, Kruppeherein, den Renvers und den Travers. Von allen Seitengängen ist das »*Schulterherein*« wohl der wichtigste, denn diese Schule bildet eigentlich den Schlüssel für die ganze Schulreiterei, und selbst der Campagnereiter wird nicht auf das Schulterherein verzichten können, sobald er Anspruch auf Gehorsam des Pferdes erhebt. Um so wichtiger erscheint diese Schule daher für den Schulreiter, der doch stets auf die höchste Potenz des Gehorsams und die größtmögliche Durchbildung der Nachhand des Pferdes hinarbeiten muß.

Beim Schulterherein treten die inneren Gliedmaßen des Pferdes über die äußeren; dadurch wird der innere Hinterfuß zu verstärkter Arbeit, zu besserem Untersetzen unter das Gewicht gezwungen, während das Pferd gleichzeitig dem Druck des inneren Schenkels nach seitwärts gehorchen, d. h. weichen lernt. Gleicherweise bildet das Schulterherein auch eine wichtige Gymnastik für die Vorhand des Pferdes; während der innere Vorderfuß über die vermehrte Stellung und das erzwungene Übertreten stärker belastet wird, kann das äußere Vorderbein freier aus dem Schultergelenk vor- und seitwärts bewegt werden.